

10,

4

1786, 4.

Untersuchung der Frage:

Ob

# Philosophie

in deutscher oder lateinischer Sprache  
auf deutschen Univerſitäten vorzutragen ſey?

====\*

Unter dem Vorſitz

**Anton Joſeph Dorch**

der Weltweiſheit und Theologie Doktors, der Logik und Metaphiſik öffentlichen  
und ordentlichen Lehrers, der philoſophiſchen Fakultät Weiſiger,  
der Münchener Akademie und des Pariſer Museums  
Mitgliedes

zur öffentlichen akademiſchen Prüfung

nebst

logiſchen Sätzen von der Natur des menſchlichen Verſtandes

vorgelegt

von

**Niklas Anton Heuſſer,**

Verfaſſer der Abhandlung, Kandidaten des II philoſophiſchen Kurfes

den 7ten April 1786

im logiſchen Hofſale, morgens von 9—11 Uhr.

M a i n z,

Gedruckt in der kurfürſtl. priv. Hof- und Univerſitäts-Buchdruckerey,  
bey Joh. Joh. Meſſer, Häfners ſel. Erben.



1786





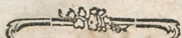


Bei Gelegenheit meiner Prüfung über einige Sätze aus der Vernunftlehre glaubte ich keinen unwerthen Gegenstand zu behandeln, wenn ich meine Gedanken über die im IIten Hefte des hiesigen philosophischen Magazins aufgeworfene Frage: ob und in welchen Wissenschaften deutscher Vortrag dem lateinischen vorzuziehen sei; dem Publikum zur Beurtheilung vorlegte.

Meine Einsichten in das weitfchichtige Gebiet der Wissenschaften sind noch zu begrenzt, als daß ich es wagen könnte, diese Frage in ihrer ganzen Ausdehnung zu beantworten. Ich betrachtete daher diese so wichtige Frage nur in Rücksicht derjenigen Wissenschaft, der ich gegenwärtig obliege; und werfe statt dieser allgemeinen nur folgende partielle Frage auf: Ist bei

2

dem

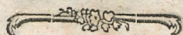


dem Vortrage der Philosophie die deutsche Sprache der lateinischen vorzuziehen, oder nicht?

Nie, selbst bis auf die heutige Stunde fehlte es an Leuten, welche bei dem Vortrage der Philosophie die lateinische Sprache der deutschen vorzogen. Aber auch nie fehlte es an solchen Männern, welche das Gegentheil behaupteten. Ich werde mich in der Folge dieser Blätter bemühen, die Gründe beider Theile vorzulegen und zugleich bei Abweichung derselben immer der Meinung beipflichten, die meinen Einsichten die gegründetste zu sein scheint.

Gene, welche dem lateinischen Vortrage das Wort führen, unterstützen ihre Behauptung vorzüglich mit folgenden Gründen:

- a) Die lateinische Sprache ist diejenige, welche als todte Sprache unverändert keinem Wechsel mehr unterworfen ist. Dem Philosophen wird daher keine Sprache so sehr bestimmte Ideen liefern als eben dieselbe. Es ist also offenbar, daß Philosophie, in lateinischer Sprache vorgetragen, in dieser Rücksicht, den Vorzug verdient.
- b) Ein für sie nicht minder wichtiger Grund scheint folgender: die lateinische Sprache ist gleichsam das Behufikum



Behülfsum in der Harmonie der gelehrten Republik, und eben daher auch das Mittheilungswerkzeug der Philosophie bei mehreren Nationen, ein Hilfsmittel zur Litteratur, zum Wachstum und Ausbreitung der Wissenschaften. Es ist daher von sehr großem Nutzen, wenn dieses Verbindungswerkzeug auf hohen Schulen gangbar, und dem philosophischen Anfänger geläufig gemacht wird.

- c) Ein dritter Grund für sie ist dieser: die Produkte jener ältern Denker, die gleichsam die Quellen der ersten Wahrheiten abgeben, sind in lateinischer Sprache abgefaßt, und enthalten die meisten, ja die bestimmtesten Kunstwörter, welche in der Philosophie gangbar sind: ein Umstand, wodurch der lateinische Vortrag ungleich größere Vorzüge als der deutsche bekommen muß.
- d) Ein nicht minder wichtiger Vortheil, den der lateinische Vortrag der Philosophie gewährt, ist ihrer Meinung nach dieser, daß man ehe dadurch in den Stand gesetzt wird, die größten philosophischen Meisterwerke zu verstehen, und sich das Studium derselben behaglicher zu machen.
- e) Auch sagen sie noch ferner, der Zusammenhang zwischen Philosophie und den übrigen höhern Wissenschaften wird durch einen lateinischen Vertrag der



Weltweisheit sehr erleichtert, und vervollkommnet; denn der Rechtsgelehrte, der Gotteslehrte beide tragen ihre Lehre in lateinischer Sprache vor. Philosophie ist Organ zu allen diesen Wissenschaften. Wenn sie daher in lateinischem Vortrage gegeben wird, so muß das Studium der Wissenschaften sehr erleichtert werden.

Dies wären ungefähr die Hauptgründe, aus denen viele einen lateinischen Vortrag der Philosophie als nothwendig folgern wollen.

Welch eine Reihe von Gründen! wie unüberwindlich oder doch wenigstens wie mächtig scheinen sie nicht beim ersten Anblicke. Nur derjenige, welcher in beiden Sprachen Vorträge kennt, nur der, welcher nachdenkt, ob die Vortheile eines lateinischen Vortrags der Philosophie sich nicht etwa beibehalten ließen, ohne zugleich die drückenden Beschwernisse desselben zu genehmigen, der möchte wohl Ausichten zu jenem Mittel finden, durch welches dieses könnte bewerkstelligt werden: Nur der möchte im Stande sein, diese angeführten Gründe zu entnerven, oder sie doch wenigstens durch die aufzuwiegen, welche die Nützlichkeit des deutschen Vortrags so unleugbar beweisen.

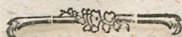
Lassen wir uns daher bei dem ersten Anblicke dieser Gründe nicht von ihrer scheinbaren Wichtigkeit täuschen,



schen, oder von einer Untersuchung derselben abschrecken; nein suchen wir vielmehr diese Gründe genauer zu zergliedern und zu widerlegen.

2) Wir wollen auch annehmen, und als eine Hypothese voraussetzen, daß die lateinische Sprache eine vollendete, eine keiner Veränderung mehr unterworfenie Sprache sey. Warum wählten wir aber nicht lieber die Griechische, welche weit mehr philosophische Schätze in ihrem Schoße gezeugt hat, als die lateinische, ja welche so gar die Lehrerin der Römer war.

Giebt man auch zu, daß die lateinische eine vollendete Sprache sei; so ist doch dieser erste Grund zum Vortheile des lateinischen Vortrags viel zu schimmernd gemacht, und wie sehr steht es nicht zu befürchten, daß er keine strenge Analyse aushalten möchte. Erwäge man nur, daß kaum noch das Gepräge jener ächten Latinität sich uns erhalten hat, und was mag wohl mehr Ursache dieser Entstellung seyn, als eben jener wissenschaftliche Vortrag in einer todten Sprache. Da fand man immerhin Gelegenheit zu ändern, ächte Latinismen auszumärzen, und an der ganzen Sprache so lange zu schnitzen, bis fast selbst die Spur des Urbilds derselben verloren gegangen ist. Die neuern philosophischen Lehrer und Schriftsteller, welche diese Wissenschaft in römischer Sprache vortrugen, machten sich zu ihren Ideen eigne Ausdrücke, weil sie dieselben im ächten Latein

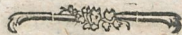


Lateinischen entweder nicht fanden oder auch nicht finden konnten.

So wie in der Folge die wissenschaftlichen und besonders die philosophischen Begriffe abgeändert und erweitert wurden, so wich man auch in den lateinischen Ausdrücken von einander ab. Durchgehe man nur eine Zahl aufeinander folgender lateinischer Werke, wie stufenweise vermehrt wird man nicht den neuern unächten Latinismus, wie verringert aber nicht auf der andern Seite die Spuren ächter Römersprache finden.

Dadurch, daß man sieht, wie von Zeit zu Zeit neue lateinische Rede- und Schreibarten entstanden, dadurch kann man einsehen, wie schwankend nicht der angeführte Grund für den lateinischen Vortrag ist: man wird daraus sehr leicht erkennen, wie sehr auch noch die lateinische Kunstsprache jener Ebbe und Flut unterworfen ist, wegen welcher ihre Verteidiger den deutschen Vortrag der Philosophie verbannen. Aber um allen, meinem Satze vielleicht noch im Wege stehenden, Hindernissen abzuhelfen, ließ sich denn nicht sowohl in der deutschen Sprache eine philosophische Nomenklatur oder Wortbenennung festsetzen als in der lateinischen? Ich wüßte keine Ursache, warum es nicht angehen könnte, man müßte sich dann etwa in seiner Muttersprache weniger zutrauen, als in einer andern, in einer Sprache, die man bloß unvollständig durch Regeln und Wörter

terz



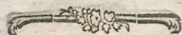
terbücher erlernt hat. Sollte es daher nicht besser sein, Philosophie, die es vorzüglich mit innern Bewahrnehmungen zu thun hat, in der Sprache vorzutragen, in welcher man von Jugend auf und gleichsam von Natur gelernt hat, seine Gefühle zu bezeichnen; als in der todten Römersprache, wo unser Vortrag nur eine trockne Uebersetzung wird. — Hinlänglich scheint mir daher dieser erste Grund für den lateinischen Vortrag widerlegt.

§) Daß Litteratur und litterarische Verbindung in Rücksicht auf Philosophie durch einen lateinischen Vortrag gewinnen sollten, indem man voraussetzen könnte, daß jeder Leser derselben mächtig sei: ist mehr eine Einschränkung als Empfehlung der Philosophie. Muß denn nothwendig eine todte Sprache das Werkzeug des Zusammenhangs in der gelehrten Republic sein?

Wenn man durchaus eine Sprache als gelehrte Sprache annehmen will, wäre es nicht besser und rathsamer, eine der neuern icht gangbaren Sprachen zu diesem Behufe zu wählen, da gewis jeder Gelehrte es sich leicht gefallen läßt, eine der neuern Sprachen vollständig zu erlernen. Aber so wenig dieser Vorschlag ins Werk mögte gerichtet werden, eben so wenig halte ich ihn für unentbehrlich zur Auflösung vorgelegter Schwierigkeit; denn besonders zu unsern Zeiten muß

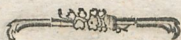
B

der

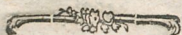


der Einwurf vom nothwendigen Zusammenhange der gelehrten Republick ungegründet scheinen, wo man ja ohnehin von jedem Gelehrten nicht nur die lateinische, sondern auch mehrere neuere Sprachen fodert. Sollte es daher nicht billig sein, auf der einen Seite nachzulassen, was man auf der andern mehr verlangt? nicht zu rechnen, wie sehr gute Uebersetzungen, welche von Hauptwerken gleich nach ihrer Erscheinung gemacht werden, fähig sind, dem Leser bey solchen Schriften auszuheiffen, deren Sprache ihm allenfalls unbekannt wäre. Wenn daher jeder Gelehrte einige der neuern Sprachen sich nicht eigen macht (welches er auch thun müßte, wenn Philosophie lateinisch vorgetragen würde) so kann er sich sehr leicht Bekanntschaft mit den vornehmsten Werken der Philosophie verschaffen; da ohnehin die philosophischen Ausländer unsern lateinischen Universitäten zu Liebe sich schwerlich entschließen werden, mit dem Nachtheile ihrer Landsleute in einer todten Sprache zu schreiben. So lang also keine allgemeine charakteristische Sprache erfunden ist, mögte meinem Bedünken nach dieses der beste Rath für den philosophischen Litterator sein. Was kann man wohl noch mehr von uns verlangen, als zu zeigen, wie ohne lateinischen Vortrag die Verbindung unter den Philosophen könne erhalten werden; und dieses ist zur Genüge erklärt worden.

7) Der



2) Der Knoten, daß durch die großen Männer, welche in lateinischer Sprache Philosophie vorgetragen haben, die vorzüglichsten Benennungen in der nämlichen Sprache seien festgesetzt worden, ist, ohne ihn zu zerschneiden, sehr leicht aufzulösen. Wir dürfen hierinn nur dem Beispiele auswärtiger und einheimischer Philosophen folgen. Es werden wenige Kunstwörter in der Philosophie angetroffen werden, die nicht auch deutsche Namen hätten; und haben sie noch keine, so geben wir ihnen solche, verschaffen z. B. den lateinischen Benennungen unsrer Vorfahrer deutsche Endung und Zuschnitt, wodurch die gebrauchten Ausdrücke derselben verständlich und für uns anwendbar werden. Ist ja das Wort Philosophie selbst ausländisch, und doch ist nationalisirt. Auswärtige Nationen sind hierinn nicht sehr gewissenhaft; sie brauchen nicht nur, wo sie keine eigne haben, fremde Wörter, sondern schreiben und sprechen selbige auch nach ihrer Mundart. Können wir für manche Künste des bürgerlichen und feinem Lebens Ausdrücke von Ausländern (z. B. Franzosen) borzen, warum sollten wir nicht eben so wohl den lateinischen Kunstwörtern der Philosophie das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erteilen können? Ein Mittel, wodurch sehr leicht der uns vorgeworfne Schwierigkeit, daß die philosophischen Kunstwörter meistens lateinisch wären, abgeholfen, und die daraus

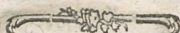


gefolgerte Nothwendigkeit eines lateinischen Vortrags der Philosophie widerlegt werden kann.

\*) So wenig also der lateinische Vortrag vollkommener ist, als der deutsche, eben so wenig ist er nothwendig, um die lateinischen Werke der Philosophen studiren zu können. Könnten wir sie nicht auf eben jene Art studiren, wie wir griechische Schriftsteller und lateinische Dichter lesen? Wenn hat es wohl je nothwendig geschienen, daß unsre Ackerleute und Schäfer lateinisch sprechen müßten, um uns dadurch in den Stand zu setzen, Virgils Eklogen und Georgika zu lesen? Wir verstehen diese Meisterwerke doch, ungeachtet ihrer Gegenstände nicht mehr lateinisch bearbeitet und vorgetragen werden, wie viel leichter muß es also bei den lateinischen Werken der neuern Philosophen sein, deren Kunstwörter selbst in deutscher Sprache keine große Aenderung erlitten haben, oder so übersetzt sind, daß man sie sehr leicht mit ihren Originalen vergleichen kann. Das Studium der lateinischen Werke der Philosophen wird also nichts verlieren, wenn die Philosophie deutsch vorgetragen, und die lateinische Sprache blos als eine todte aber sehr nützliche Sprache studirt wird, so daß man die darinn geschriebenen Hauptwerke verstehen und benutzen kann, ohne gerade eine Fertigkeit im Sprechen zu besitzen, welches uns ziemlich viel Zeit bei den täglich gehäufert

ernt





mir die Philosophie von seiner Natur liefert, die Theologie nicht erläutern? Machen wir ja gleichwohl von den Gedanken, Grundsätzen und Begriffen, welche wir in allen Sprachen finden, in unsern Wissenschaften Gebrauch, warum sollte dies nicht eben so wohl in der Philosophie angehen? Man mache sich die philosophischen und positiven Ideen wohl eigen, so werden sie sich in unserm Geiste in ein ganzes Erkenntnißsystem verbinden, ohne daß wir sie durch die nämlichen Worte erhalten haben. Ohne lateinischen Vortrag der Philosophie also wird der Zusammenhang zwischen ihr und den übrigen Wissenschaften unverändert bleiben.

Weit wichtiger als alle diese vorgelegten Einwürfe ist jener, daß es zeitlich auf hohen Schulen so gewöhnlich und herkömmlich gewesen sei: Philosophie in lateinischer Sprache zu lehren. Es wäre ja Vorurtheil des Alterthums, wenn wir uns an solchen Gebräuchen stören wollten, da uns wichtigere Gründe (wie man hier sehen wird, das Gegentheil rathen.

Dem wir betrachten den Philosophen als ein denkendes Wesen, das ganz nach seinen Empfindungen und Gefühlen denkt, und ganz nach seinem Denken redet. Wird nun bei einem lateinischen Vortrage der Philosophie auf deutschem Boden nicht zugleich vorausgesetzt, daß der deutsche Denker lateinisch denken soll,

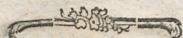
um



um seine Gedanken in lateinischem Vortrage seinen Zuhörern zu liefern; oder fodert man vielleicht, daß er, nachdem er Deutsch gedacht, augenblicklich lateinisch reden soll? Welch eine Forderung, armer Schüler! wie oft wirst du da zwar Wahrheit, aber dir unverständlich wegen eines Wortes, oft auch in vielem Wortgepränge unnütze Gedanken hören müssen, Gedanken, die bloß von dem Lehrer gesagt werden, weil er lateinische Worte für sie weiß. Wie bedauernswerth ist nicht selbst der Lehrer! Sei er auch ein Cicero seiner Zeiten, er bleibt immer ein deutscher Cicero, ein deutsch denkender Kopf.

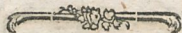
Nehme man auf einen Augenblick an, daß Cicero in einer andern als der Muttersprache seine Verteidigungsreden hätte halten müssen, würden wir wohl je zu solchen Schätzen der Weisheit und Beredsamkeit gekommen sein? Denke man sich die Sache ganz unbesfangen, und wer wird noch ansehen, dem deutschen Vortrage in dieser Rücksicht den Vorzug zuzusprechen? Es zeigt beimeist die Erfahrung in hinlänglichen Beispielen, daß jenes Erbtheil der Philosophie in lateinischem Vortrage sehr reich an scholastischer Pracht an pedantischen Grübeleien ist, und daß diese bei einem deutschen Vortrage verschwinden. Wieder ein Grund für den deutschen Vortrag.

Auf



Auf einer hohen Schule ist ein Zusammenfluß von jungen Leuten, welche da ihren Geist durch Philosophie erleuchten, und ihre Kenntnisse erweitern sollen.

Auf dieser hohen Schule nun, auf diesem Sammelplatze von Köpfen von unterschiednen Geisteskräften und Kenntnissen, hier soll Philosophie lateinisch gelehrt werden. Wer steht mir dafür, daß alle diese jungen Leute die lateinische Sprache kennen? daß sie dieselbe so verstehen, wie es erforderlich ist, um einen lateinischen Vortrag zu benutzen — — Doch es wird ja bei Universitäten vorausgesetzt; daß auf dem Gymnasium vorher dem Jünglinge die lateinische Sprache eigen gemacht werde. — Daß sie ihm gelehrt werde, wohl; ob sie ihm aber eigen gemacht werde, ist eine andre Frage. — Wer kann mich versichern, daß der Jüngling auf Gymnasien die nöthigen Hilfsmittel hat, oder daß er auch oft nachlässig jene Erndte nicht verabsäumte, welche ihm der Unterricht auf Gymnasien gewährete. Dieser junge Mann nun gehet auf hohe Schulen, wo Philosophie in lateinischem Vortrage gelehrt wird. Wie betrübt sind nicht die Sennen, die sich hier öffnen! Er gehet in philosophische Vorlesungen, höret den Unterricht der Vernunft, versteht ihn aber nicht. Er erkennt zwar seine gehabte Nachlässigkeit auf Gymnasien, doch zu spät. Seine Eltern haben ihn einmal bestimmt,



bestimmt, in diesem Jahre Philosophie zu studiren, um dann zur Stütze ihres Alters einen Arzt, Gottes- oder Rechtsgelehrten aus ihm machen zu können. Der junge Mann sieht gar wohl, daß diese lateinische Philosophie für ihn unnütz ist. Er gehet vielleicht in die Vorlesungen, um dem Willen seiner Eltern zu entsprechen, denkt aber nie über philosophische Wahrheiten, weil er die Lehrsprache nicht versteht. Seine Jahre verstreichen; er gehet zu einer andern Wissenschaft über ohne Philosophie, ohne Denkgesetze, ohne gebildete, geordnete Vernunft. Welch eine Hoffnung dem Jünglinge! welch ein Trost seinen Eltern! welch ein Vortheil dem Landesheerrn! — Ebenfalls ein Beweis, daß ein deutscher Vortrag der Philosophie einem lateinischen vorzuziehen sei.

Wie, wann ist wohl Philosophie im Ganzen genommen nützlich, als da, wo sie ins bürgerliche Leben überfließt? Je mehr sie also daher überfließen kann, desto größer ist ihr Nutzen, desto mehr gehet der Zweck dieses Studiums in Erfüllung. In welchem Vortrage kann aber Philosophie dieses wohl mehr, als in der Muttersprache des Lands? der Staatsmann, Kriegs- und Handelsmann, der Geschichtschreiber, der Dichter, ja die ganze mindere Volksklasse selbst, alle haben Vernunft; wie nützlich ist es nicht, wenn dieselbe durch Philosophie erleuchtet  
C und

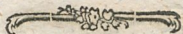


und geordnet wird! Der geringste Theil der Menschen wird Latein, alle aber werden ihre Muttersprache verstehen. Philosophie in deutschem Vortrage wird jedem Deutschen nützlich sein können, ohne daß er ein Lateiner oder Gelehrter von Profession ist. Der so nützliche Einfluß der Philosophie wird für jeden Stand und jedes Alter sein, wenn sie in der Muttersprache gelehrt (\*) und geschrieben wird.

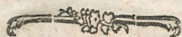
Der gemeine Mann mit oft nicht mindern Geisteskräften als der Gelehrte wird in seiner Muttersprache, aber nicht in der lateinischen philosophieren können. Selbst das Beispiel mehrerer Völker, jenes unserer Nachbarn ist Bürge und Beweis des Satzes, daß Philosophie allezeit in der Muttersprache nie aber in Lateinischer soll gelehrt werden. Die Franzosen sahen schon lange den Vortheil für ihren Staat ein, wenn  
 Philo-

---

(\*) Weit meinem Plane und meinen Begriffen zuwider würde ich schreiben, wenn ich, da ich einen deutschen Vortrag der Philosophie empfehle, den Gebrauch lateinischer Schulbücher verwerfen wollte. Kann ja das System, nach welchem gelehrt wird, gleichwohl lateinisch sein, wenn es nur deutsch erklärt und dem philosophischen Anfänger faßlich gemacht wird.



Philosophie, der Schlüssel zu allen gelehrten Kenntnissen, in der Muttersprache gelehrt wird; und daher mag es vielleicht gekommen sein, daß der französische Bürger eher anfing richtig zu denken, Aberglauben und Verdanterei zu fliehen, als mancher Deutsche. Wonne und Dank der Vorsehung, welche die Sonne der Weisheit unter Finsterniß hervorstralen, und Aufklärung in Deutschlands Gefilden verbreiten ließ. Diesem so gütigen Zeitpunkte haben wir jene stets noch zunehmende Kenntniß der Naturkräfte, ihm die Regeln ihrer Anwendung zu danken. Die merkwürdigsten deutschen Universitäten billigten durch ihr Beispiel den deutschen Vortrag; Auch auf unsrer Mainzer hohen Schule findet man Beweise meines Sazes. Da wo Geschmack in hohem Grade blüht, da sieht man, daß Philosophie in deutschem Vortrage ungemeinen Vortheil vor dem lateinischen anderer Universitäten gewährt. Ewigen unerschöpflichen Dank jenem Fürsten, dessen erhabenste Absichten, so wie in allen Stücken, auch hierinn auf das Wohl seiner Unterthanen abzielen, durch dessen so glückliche Einrichtungen alle Stände, Alter und Gattungen seiner Unterthanen glücklich werden! Heil jenen Männern, welche durch unermüdeten Eifer und stetes Bestreben, diese so erhabenen Absichten zu befördern, und zu erweitern, und stündlich ihrer Erfüllung



fällung näher zu bringen suchen! Freude und Wohlfahrt jenem glücklichen Volke, welchem die stiegende Göttinn der Weisheit in der Muttersprache redet!

---

### Druckfehler

Seite 10. Zeile 12. ist zu lesen: recht statt nicht.



Sätze

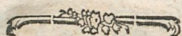


Philosophische Sätze  
von  
der Natur  
des menschlichen Verstandes

Einleitung

Psychologische Vorerkenntnisse.

- I. Daß ich bin: ist ein erstes Faktum, wovon ich durch nichts, als durch das innere Gefühl gewiß werde.
- II. Die Seele ist zwar eine vom Körper verschiedene, aber doch mit demselben innigst verbundene Substanz.
- III. Die Veränderungen, welche in der menschlichen Seele vorgehen, lassen sich aus drei Kräften, nämlich Verstande, Willen und Selbstthätigkeit herleiten. Welches die Grundkraft der menschlichen Seele sei, wissen wir nicht.
- VI. Die Regeln, welche uns zur Erkenntniß des Wahren, und zur Vermeidung der Irthümer leiten sollen, können nicht richtig gelehrt und verstanden werden, wenn man nicht zuvor die Natur des menschlichen Verstandes näher kennen zu lernen strebt.



## Von der Natur des menschlichen Verstandes

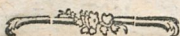
### Erster Abschnitt

#### Von den Kräften des menschlichen Verstandes

I. Die Empfindung, die Hautquelle aller menschlichen Kenntniß, theilt sich in die äußere und innere, jene hat Raum, diese Zeit zur eignen Form. II. Die Werkzeuge der Empfindung, unter denen sich mannigfaltiger Unterschied findet, verdienen die ganze Aufmerksamkeit des Philosophen. III. Nimmt man auch das Gehirn als den eigentlichen Sitz der Empfindung, so entsteht doch die wichtige Frage: wie der von außen in die Nerven gemachte Eindruck bis ins Sensorium commune fortgepflanzt werde? IV. Wie unterscheiden bei ieder Empfindung a) das Object, welches weder mittelbar oder unmittelbar wirkt, b) das Organ in seinem gegenwärtigen Zustande, c) die Fortpflanzung des Eindruckes bis zum Gehirn, und d) die Stimmung und Lage der Seele selbst. V. Die Sinne können durch Übung geschärft und vervollkommenet werden; doch scheint ein zu hoher Grad von Sinnen Schärfe und Feinheit keine wünschenswerthe Sache



Sache. VI. Der innere Sinn enthält 1) die innern Gefühle a) vom Dasein und der Beschaffenheit unsrer Vorstellungen b) von unsern Kräften, c) unsrer eignen Existenz und Personalität, und 2) die innern Empfindungen a) des Schönen und Häßlichen (Geschmack) b) des Guten und Bösen (sittliches Gefühl, Gewissen) c) des Wahren und Falschen (logisches Gefühl, gesunder Menschenverstand) d) die Mitempfindungen an dem Schicksale unsrer Brüder (Sympathie). VII. Jedes Empfindniß ist nichts als das verschieden modifizierte Selbstgefühl, und jedes Vergnügen und Mißvergnügen entsteht aus dem Gefühle eigener Vollkommenheit oder Unvollkommenheit. VIII. Die Hypothese von innern Empfindungswerkzeugen, von Seelenorganen klärt manche dunkle Gegenden der Psychologie auf, wenn wir auch nicht im Stande sind, die Anzahl und Beschaffenheit derselben zu bestimmen. IX. Von ehemals gehaltenen Eindrücken und Ideen scheinen materielle Spuren im Gehirne, d. h., gewisse Richtungen der innern Organen, und auch immaterielle, nämlich geheime Veränderungen des innern Seelenzustandes, zurückzubleiben. Eine sehr fruchtbare Hypothese! X. Gedächtniß, das Vermögen zu fassen und zu behalten, scheint mehr dem Körper als der Seele anzugehören, und sein Sitz das Gehirne zu sein. Diese vortreffliche Gabe zu vervollkommen, giebt die Mnemotik Gesetze. XI. das Erinnerungsvermögen ist eine eigne Seelenkraft.



kraft. Um die Natur derselben einzusehn, müssen wir wissen a) wie gehabte Vorstellungen wieder erweckt werden, b) warum die Ideen, deren wir uns erinnern, keine sinnliche Empfindungen und c) warum dieselben nicht bloß imaginarische Vorstellungen sind. XII. Phantasie ist uns mechanische Wirkung des Gehirns, durch welche gehabte Eindrücke geweckt und der Seele vorstellig gemacht werden. Sie erzeugt Täuschungen, Chimären, auch Ideen, die zuvor noch nicht wahrgenommen worden z. B. plötzliche Einfälle. XIII. Die Imaginazion stellet ganze Reihen von Ideen nach gewissen Zwecken zusammen, und wird nicht selten Schöpferinn. Eine Frucht derselben sind Ahnungen, dunkle Gefühle der Zukunft, erzeugt durch den gegenwärtigen Zustand, der dem vergangnen ähnlich ist, und darum die Idee der auf ihn gefolgten Veränderung erweckt. XIV. Die Richtung der Seele auf einen Gegenstand ist Aufmerksamkeit, welche durch physische und sittliche Ursachen bestimmt wird. XV. Höhrer Grad derselben zeigt Reflexion, (Besinnung, Besonnenheit) durch welche deutlicheres Bewußtsein unsrer selbst, und freiere Richtung unsrer Aufmerksamkeit bewirkt wird, ein wesentlicher Vorzug der menschlichen Natur vor der thierischen. XVI. Vermittelt der Abstraktion entstehen sinnlich und geistig allgemeine Begriffe, welche letztere Spontannität des Denkens, Verstand, gründen. XVII. Die Verhältnisse der Dinge untersucht die Urtheils-

theilskraft, und erhält nach den verschiednen Objecten, den Namen Scharfsinn oder Wizz. XVIII. Auch die Vernunft untersucht die Verhältnisse der Dinge aber vermittelt einer drittern Idee. Nennet man mit Kant den Verstand das Vermögen der Regeln, so ist Vernunft das Vermögen der Prinzipien. XIX. Die niedern und höhern Seelenkräfte unterscheiden sich in Ansehung der Produkte, der Thätigkeit der Seele, und der Ordnung der Ideen: doch ist dieser Unterschied nicht reel. XX. Diese Kräfte sind in verschiednen Graden unter die Menschen vertheilt. Der Unterschied mag theils in physischen, theils sittlichen Ursachen liegen. XXI. Physische Ursachen sind: a) Organisation und Temperament, b) Beschaffenheit des Himmelsreiches, c) Bedürfnisse und Ungefär; moralische a) Erziehung, b) Regierungsform, c) Zeitalter d) Beispiele und Religion.

## Zweiter Abschnitt.

### Produkte des menschlichen Verstandes.

I. Die Wirkungen des Verstandes sind Ideen, Urtheile und Schlüsse; welche, so genau sie am Pulse unterschieden werden, doch meist einander durchkreuzen, und schnell auf einander entstehen. II. Ideen unterscheiden sich in Ansehung dessen, was vorgestellt wird, als in Ansehung der Vollkommenheit, mit der sie vorstellen. III. Die verschiednen Meinungen der Philo-

D

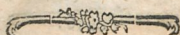
soz



sophen über den Ursprung der Ideen schreiben sich von den verschiednen Begriffen her, die sie sich von der Verbindung der Seele mit dem Körper machten. Wir nemen zwar keine angeborne Begriffe, aber doch gewisse nothwendige Formen des Empfindens und Denkens an. IV. Unfre Ideen gesellen sich zusammen a) nach der Ähnlichkeit die sie unter einander haben, b) nach der Gleichzeitigkeit oder der Folge aufeinander, c) vielleicht auch nach einer verborgenen Zusammenstimmung der innern Organisation. Humes Gesetze der Kausalität ist in diesen schon enthalten. Adsozierte Ideen sind von Komplexen zu unterscheiden. V. Diese natürliche Verbindung der Ideen wird oft unterbrochen, durch physische Ursachen, und selbst der Seele kömmt wenigstens eine mittelbare Gewalt über die Ideen zu. VI. Die Adsoziationsgesetze sind unstreitig die wichtigsten in der ganzen Selenlere. Vorzüglich verdanken wir denselben den Gebrauch der Sprache und andrer Zeichen unsrer Gedanken, ein wichtiger Gegenstand für die Vernunftlere. So warscheinlich die Sprache eine menschliche Erfindung ist, so unmöglich scheint die Erfindung einer charakterischen philosophischen Sprache und Schrift. VII. Der Unterschied zwischen subiektiver und obiektiver Ideenverbindung hat seinen Nutzen zur genauern Unterscheidung des Wachens von andern Zuständen, in welchen die subiektiven Ideenverbindungen die herrschenden sind, als im Traume, und im Unsinne. VIII. Träume entstehen theils aus physischen Ursachen, theils

teils aus dem Zustande der Seele selbst, und bilden sich nach den Gesetzen der Assoziation aus. Die so genannten prophetischen natürlichen Träume gründen sich auf das dem Menschen so natürliche Vorhersehungsvermögen. IX. Wenn im Schlafe die Bilder der Einbildungskraft so lebhaft werden, daß sie auf die Bewegungsorgane wirken, so entsteht eine Krankheit, die man das Nachwandeln nennt. X. Blödsinn darf nicht mit Unsinne verwechselt werden, iener ist in einer unnatürlichen Schwäche der innern Organen, dieser teils in der Zerrüttung der Empfindungswerkzeuge, teils in der Seele selbst gegründet. XI. Entusiasmus entsteht aus lebhafter Vorstellung mehrerer in einem Objekte enthaltenen Ideen, auf welche eine heftige Anstrengung der Selenkräfte folget. Er teilt sich in Begeisterung des Genies und des Herzens. Wird er nicht von Vernunft geleitet, so fällt er in Schwärmerei und Fanatismus. XII. Die Urteile und Sätze unterscheiden sich auf mannigfaltige Art, vorzüglich verdient die Einteilung in analitische und synthetische, welche Kant zuerst bemerkte, aus einander gesetzt zu werden. XIII. Hauptarten der Urteile sind Erklärungen und Einteilungen: iene sollen einen deutlichen und adäquaten Begriff vom Subjekte erweken, diese genaue und vollständige Anzeigen sein der unter einem höhern Begriffe enthaltenen niedern Begriffe. XIV. Wenn wir aus einem oder mehreren Urteilen ein anders ziehen, so schließen wir. Die Kunst, welche die verschiedenen

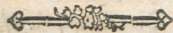
Arten



Arten der Schlüsse und ihre Regeln enthält, heißt Syllogistik. Sie dienet zwar nicht Wahrheit zu erfinden, aber doch aufzuklären. XV. Ein ordinaerer Schluß entsteht, wenn ich durch Vergleichung zweener Begriffe mit einem Mittelbegriffe die Uebereinstimmung oder den Widerspruch derselben deutlich mache. Wir rechnen dahin a) die förmliche schulgerechte Schlußrede, b) die gehäufte Schlußrede, c) Ridigers Schluß mit vier Gliedern, d) die Induktion. XVI. Die Hauptregel der Schlußreden, auf welche alle übrige sich gründen, ist: die drei widerholten Termen müssen immer in der nämlichen Bedeutung und Stärke genommen werden. XVII. Aus der verschiednen Stellung des Mittelbegriffes entstehen vier Figuren der Schlüsse; sie lassen sich alle auf die erste zurückbringen, und die drei übrigen sind nur eine falsche Spitzfindigkeit. Die bekannten Verse: barbara celarent u. s. w. sind zwar künstlich erfunden, und haben als wissenschaftliche Zeichen viel Verdienst, aber nur Schade, keinen Nutzen. XVIII. Zu den unmittelbaren Folgen, welche ohne Mittelbegriffe blos aus der Natur der Sache entstehen, rechnen wir vorzüglich a) die bedingten, b) die theilenden, c) die gehörnten Schlußreden, die sich alle in förmliche Schlußreden verwandeln lassen.

Drukfeler

S. 24. in der vorl. Zeile statt Spontanität lies Spontaneität.



Mainz, Diss., 1786

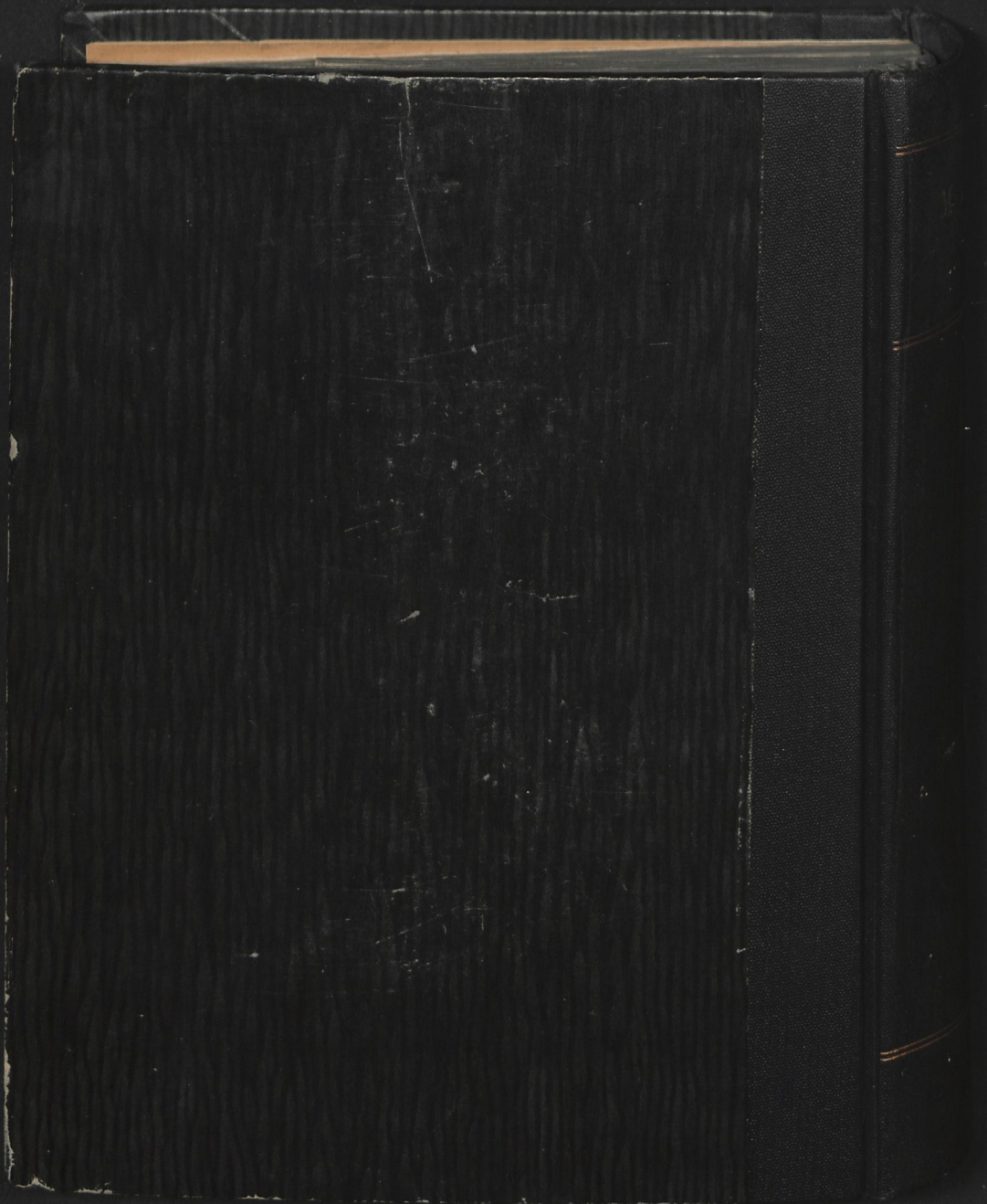
ULB Halle  
005 822 564

3



KOP

TA → OL







10,

4

1786, 4.

Untersuchung der Frage:

Ob

# Philosophie

in deutscher oder lateinischer Sprache  
auf deutschen Universitäten vorzutragen sey?

\*—\*—\*

Unter dem Voritze

Anton Joseph Dorsch

der Weltweisheit und Theologie Doktors, der Logik und Metaphisik öffentlichen  
und ordentlichen Lehrers, der philosophischen Fakultät Beisitzer,  
der Münchener Akademie und des Pariser Museums  
Mitgliedes

zur öffentlichen akademischen Prüfung

nebst

logischen Sätzen von der Natur des menschlichen Verstandes

vorgelegt

von

Niklas Anton Heusser,

Verfasser der Abhandlung, Kandidaten des II philosophischen Kurses

den 7ten April 1786

im logischen Hörsale, morgens von 9—11 Uhr.

Mainz,

Gedruckt in der kurfürstl. privil. Hof- und Universitäts-Buchdruckerey,  
bey Joh. Jos. Alf. Häfners sel. Erben.

